Hyliar

Und morgen geht die Sonne wieder auf

Von abgemeldet

Kapitel 30: sündiges Angebot

Kleine Funken zuckten über den Docht und fraßen gierig den Sauerstoff aus der Luft. Die Flamme der Kerze wuchs und verbreitete ein angenehmes und warmes Licht. Der orange Schein tauchte das weiße Geschirr in einen goldenen Glanz. Zuckende Flammen spiegelten sich in dem Silberbesteck wieder und sahen aus wie kleine Feen, die am Docht der Kerze fröhlich tanzten.

Samira betrachtete den festlich gedeckten Tisch und strich den orangen Organzastoff auf der goldenen Tischdecke zurecht.

Bei dieser Bewegung klimperten die vielen Armreifen um ihr Handgelenk, die in der gleichen Farbe wie die Tischdecke schimmerten. In der Arena hatte sie sich heute sehr schlicht gezeigt. Der schwarz – rot – weiße Anzug mit dem Wappen auf der Brust war in den Farben ihrer Geburtsstätte gehalten, doch die junge Frau zog es vor sich mit auffallenderen Farben, Schnitte und Mustern zu schmücken.

Ungefähr so wie diesen Abend.

Ihren schlanken Körper, mit den deutlich weiblichen Rundungen, hatte sie in orange – rot – gelben Gewändern aus dünnen und teils durchsichtigen Stoff bedeckt. Sie liebte es mit ihren Körper die Männer zu reizen, weswegen sie ein tiefes Dekolleté trug.

Aber heute würde sie etwas Besseres brauchen, etwas, was mehr auffiel. Der Gast, den sie heute unter anderem erwartete, war ein besonderer Mann.

Sie zog die dunkle, schlanke Hand mit den vielen goldenen Ringen zurück und prüfte ihr Aussehen noch ein Mal im zwei Meter hohen und ein Meter breiten Spiegel. Das Kleid, war an der rechten Seite sehr gewagt geschlitzt, beim gehen bedeckte der Stoff fast nicht mehr das nötigste. Ihr schwarzes, langes Haar, viel in Wellen über ihre Schultern und schmiegte sich an ihre straffen Brüste.

Samira war sehr stolz auf sich und es war ihr egal was man sich über sie erzählte. In den Nachrichten hatte man sich auch schon so oft das Maul über sie zerrissen. Angeblich sei es doch gar nicht möglich, dass eine Frau gegen Männer in einem Kampf gewinnen konnte, es kann sich da ja nur um unfaire Mittel handeln.

Wenn die doch nur wüssten.

Sie und ihre Wegbegleiterin Kaira waren sehr viel stärker als so viele Männer, sie waren sogar stärker als Johnny und sein Büffel!

Samira hatte es überhaupt nicht nötig sich irgendwie hoch zu schlafen. Wenn sie so etwas tat, dann nur aus der Lust heraus und zum Vergnügen. Gerne weckte sie mit ihren Reizen, mit ihren Bewegungen, der erotischen Stimme und sündigen Worten Männer den Kopf zu verdrehen, Fantasien in deren Gedanken zu wecken und sie zu erregen. Aber das alles war nicht mehr als nur ein Spiel für sie. Samira wollte zeigen, dass sie stärker und erhabener war als sie Männer.

Ein Klopfen an der Tür riss sie aus ihren Erinnerungen.

Noch bevor die Afrikanerin die Tür öffnen konnte, übernahm dies bereits der Leiter ihres Teams.

Fahri, so der Name des Trainers, war ein Mann der ihrer Meinung nach in Ordnung war. Er sprach nicht viel, war aber nicht unfreundlich und half dem Team viel. Seine Tipps waren bisher sehr kostbar gewesen und seine Voraussagungen hatten sich bewahrheitet. Zumindest was die Prognose in einem Kampf anging.

„Einen wunderschönen Abend wünsche ich allen Anwesenden. Ich danke Ihnen vielmals für das Angebot.“, bedankte sich Caligo mit schmeichelnder Stimme bei dem Trainer der afrikanischen Mannschaft. Der Mann winkte nur ab und bot, mit einer ausfallenden Geste, dem Sektenanführer und seiner Mannschaft einen Platz an dem Tisch an.

Die Jugendlichen bedankten sich mit einem stummen Nicken und nahmen Platz.

Alexander ließ seinen Blick schweifen, obwohl seine Sinne getrübt waren. Die Schatten, die von den Flammen der Kerzen zurückgewiesen wurden, kamen dem Jungen bedrohlich vor. Wie ein namenloses Ungeheuer stürzte sich die Finsternis gierig auf die tapferen Kämpfer, die aus Flammen zu bestehen schienen. Der Schlacht war aussichtslos, die Dunkelheit würde gewinnen und doch gaben die Flammen nicht auf, das Feuer versuchte dem Ungeheuer zu trotzen.

Alexanders Gedanken schweiften ab in alte, längst verdrängte, Erinnerungen.

„Bedient euch, wir haben uns die Zeit genommen alles selbst zu kochen. Bei solch einem Besuch haben wir Spezialitäten aus unserer Nation gezaubert. Ich finde das passt ganz gut angesichts der WWM“, sprach der Trainer der afrikanischen Mannschaft und deutete mit seiner Hand auf die vielen Delikatessen auf den festlich gedeckten Tisch.

„Ich danke Ihnen. Aber lassen wir doch die Förmlichkeiten, nennen Sie mich Caligo. Nach so einen erfolgreichen Tag können wir uns doch bestimmt schon duzen“.

Der Sektenanführer streckte seine Hand nach dem gefüllten Sektglas aus und betrachtete die leicht goldene Flüssigkeit, die im Glas sprudelte.

„Auf den Sieg unserer beiden Teams in der ersten Runde. Ich bezweifle nicht, dass wir noch weitere Siege abräumen werden“, sprach er als Trinkspruch und hielt sein Sektglas in die Höhe. Auch die anderen stimmten dem zu und hoben ihr Glas um

gemeinsam anzustoßen.

„Na schön Caligo, wenn wir also auf die Förmlichkeiten verzichten wollen, frage ich dich sofort warum du uns geholfen hast?“, stellte Fahri den Mann zur Rede und sah ihn mit seinen dunklen Augen an.

Irgendwie war der Mann ihm unheimlich, auch wenn er seinem Team geholfen hatte. Aber welcher Mensch trug ständig eine gespiegelte Sonnenbrille, selbst im Dunklen, eine Kapuze und rote Kleidung?

Gut, er war der Gründer der Sekte und deswegen schon etwas anders, aber irgendwas strahlte der Mann aus, was Fahri misstrauisch werden ließ. Die Kämpfer seines Teams schienen dies nicht zu bemerken, sie verfielen zusehend dem Zauber Caligos. Vor allem Samira erlag ihm bereits.

„Oder hat das Mitglied aus ihrem Team eigenständig gehandelt?“, fragte der Afrikaner weiter und richtete seinen Blick auf Nikolai.

Der Junge schenkte ihm und den anderen keine Aufmerksamkeit. Schweigend, den Blick auf seinen Teller gerichtet, aß er von den Fischspezialitäten, die Fahri zubereitet hatte.

Caligo lachte auf und erweckte somit sofort die Aufmerksamkeit des Trainers. Er musste zugeben, dass die Stimme des Mannes frisch klang und sein Lachen war nicht gespielt. Aber irgendwie fehlte ihm diese Herzlichkeit, die eigentlich jeder Mensch in diese Geste legte.

„Oh nein, gewiss nicht. Niko handelt nicht eigenständig. Er hat auf meinen Anweisungen hin gehandelt. Wir haben gesehen, dass ein Mitglied ihres Teams fast gegen den Blondschof aus der amerikanischen Mannschaft verloren hätte“, begann der Sektenanführer seine Erklärung, wurde aber mit einer hastigen Geste jäh unterbrochen.

„Was soll das heißen, er war am gewinnen? Der Junge hätte niemals gewonnen. Ein Marder kann nicht gegen einen Sekretär gewinnen“, platzte es aus Fahri heraus, der seinen Gast erbost ansah.

„Oh doch, das hätte er“, erwiderte der Mann mit ruhiger Stimme. „Aber das wäre noch zu früh gewesen, WV Afrika hat potenzial, das habe ich erkannt. Aber dieser Junge, auch wenn er so nutzlos aussieht, er hat mehr Glück als Verstand. Hätte dein Kämpfer Aven noch weiter gereizt, hätte der Kleine es irgendwie geschafft, euren Kämpfer mit einem ganz besonderen Angriff zu besiegen. Nämlich indem er das Wasser kontrolliert“.

Fahri zog die Augenbrauen in die Höhe und musterte seinem Gegenüber. Der Mann sprach von etwas, was überhaupt nicht sein konnte. Nur die Sicherheit in seinen Worten passte zu dem Bild eines Verrückten nicht. Er war nicht wahnsinnig oder log ihn an, Caligo meinte es durchaus ernst was er da sagte.

„In der Arena war kein Wasser“, war daher das einzige was der Afrikaner entgegen konnte.

„Das braucht er auch nicht, er erschafft es selbst“. Bei dieser Antwort blitzten die makellos weißen Zähne des Sektenanführers auf. Im Dunklen und nur mit dem wenigen Licht, die die Kerzen spendeten, wirkten seine weißen Zähne wie ein Raubtiergebiss mit langen und messerscharfen Fängen um seine Beute zu reißen.

Fahri schüttelte hastig seinen Kopf, die schwarzen Rasterzöpfe, die ihm bis zu den Schultern reichten, wirbelten dabei mit.

Auf was für Gedanken kam er eigentlich? Caligo mit einem Raubtier zu vergleichen war doch wohl das schwachsinnigste überhaupt. Er war sein Gast und als Gastgeber hatte er sich freundlich und höflich zu verhalten.

„Du hast doch gesehen, dass Nikolai euch geholfen hat. Der Junge war einige Meter entfernt und doch hat er Aven auf dieser Distanz ohne eine Waffe in der Hand und ohne seinen Wegbegleiter ausschalten können. Was denkst du wohl, wie er es geschafft hat?“.

Dies war in der Tat eine Frage, die dem Trainer der WV Afrika noch immer in Gedanken beschäftigte. Das Rätsel, welches Caligo ihm aufgegeben hatte wuchs und erschuf immer mehr neue Fragen, ließ jedoch keine Antworten zu. Wie hatte es der Junge geschafft, warum halfen sie ihm und was bezweckt diese Mannschaft damit eigentlich? Es waren nur wenige der vielen Fragen, die Fahri am liebsten stellen würde. Alle konnte er dem Mann unmöglich gegen den Kopf werfen, er musste sich gut überlegen welche die wichtigsten Fragen waren.

„Du hast uns doch bestimmt nicht nur aus reiner Barmherzigkeit geholfen, auch wenn deine Großzügigkeit selbst schon in der Presse gelobt wird, was willst du von uns?“.

Eine lange Pause des Schweigens folgte und Fahri glaubte schon, dass sein Gast nicht antworten würde. Doch dann öffnete Caligo seinen Mund: „Schaltet WV China aus!“

„Was?“, fragte der Afrikaner entsetzt und verschluckte sich fast an seinem Sekt. „Wir wissen doch gar nicht in welcher Runde wir gegen dieses Team kämpfen, vielleicht kommen sie als letztes bei uns dran, was...“.

„In eurer nächsten Runde kämpft ihr gegen diese Mannschaft, ich weiß es“, unterbrach Caligo den Redeschwall des Mannes und sah ihn durch seine Sonnenbrille eindringlich an.

Alexander spürte eine angenehme Ruhe, eine Stille, wie er sie in letzter Zeit viel zu selten erlebte. Das gute Essen stillte seinen Hunger und der Alkohol wärmte in von innen heraus. Es war herrlich endlich Mal wieder diese Stille genießen zu dürfen und einen Moment des Friedens zu besitzen.

Die beiden jungen Menschen aus seinem Team saßen stocksteif und zitternd da.

Sie hatten Angst, doch der Junge konnte es nicht nachvollziehen. Es war doch alles so herrlich, so ruhig und schön. Seine eisblauen Augen schweiften über den leeren Teller, über die Tischdecke bis hin zu den nackten Leibern, die auf dem Sofa im Raum miteinander verschmolzen. Sein feines Gehör nahm trotz seiner Sinnestrübung das verzückte Stöhnen eines Mannes wahr. Samira hatte bekommen was sie wollte und wirkte dennoch kein bisschen befriedigt. Sie wimmerte um Gnade und bettelte Caligo an, dass er aufhören sollte, sie konnte nicht mehr.

Alexander dagegen war sehr zufrieden, obwohl er jegliches Zeitgefühl verloren hatte.

Ihm kam es vor als wären sie erst seit einigen Minuten in dem Raum, doch die langen Stabkerzen, die bereits bis zum Stumpf hinunter gebrannt waren und nur noch glimmten, verrieten ihm die wahre Zeit.

Sie mussten schon seit Stunden hier sein.

Wie naiv sie doch war, ging es dem Rotschopf durch den Kopf, während er dem sündigen Akt zuschaute. Der Schweiß glitzerte auf Caligos Rücken, alle Fasern seines Körpers waren gespannt, während er sich schon seit Stunden mit der Frau vergnügte und einfach nicht genug bekam. Er benahm sich wie ein liebestoller Hirsch in der Brunftzeit. Vor wenigen Wochen hatte er sich schon ein Mal so benommen, in der Nacht, als Alexander ihm das Buch gebracht hatte und Miako in seiner Wohnung war.

Wieder erklang ein Stöhnen, welches jedoch gemischt mit dem Laut des Schreins vermischt war.

Caligo schenkte der Frau keine Pause, er wollte mehr, mehr von ihrem Körper und ihrer Furcht. Wie eine Schlange, die gierig an ihrer Beute roch, leckte der Mann über die straffen Brüste der Frau. Sie war erregt, das hatte er gespürt, aber dieses neue Empfinden, diese Angst, die sie ihm gegenüber hatte, trieb Caligo nur noch weiter an. Samira wollte mit ihm spielen, so wie Miako es damals wollte und auch sie hatte versagt.

Anfangs war der Sektenanführer auf ihre Neckereien eingegangen, diese erotische Stimme, die zweideutigen Antworten, diese zufälligen Berührungen und das bücken und der tiefe Einblick, das alles hatte er noch mitgemacht. Samira wollte Anfangs nicht mehr, es hatte ihr gereicht zu sehen wie Caligo sie betrachtete und wie er sich lüstern über die Lippen geleckt hatte. Doch er und nicht sie bestimmte, wann dieses Spiel zu Ende war.

Und das Spiel sollte erst vorbei sein, wenn der Morgen graute.

Er spreizte ihre Beine noch weiter und drang tiefer in sie ein. Erregt stöhnte der Mann auf und krallte seine Hand in das lockige Haar der Frau. Ihre langen Fingernägel kratzten über seinen Rücken und hinterließen blutige Striemen. Doch der Schmerz, den der Mann dabei erlitt, stachelte ihn nur noch weiter an.

Das Glimmen der Kerze erlosch und ein feiner Rauchschwaden schlängelte sich in die Luft.

Das Zimmer wurde von vollkommener Finsternis umhüllt.

Ein würziger Geruch drang in die Nase des Rotschopfs, es roch nach Verbranntem. Jetzt erinnerte sich Alexander wieder warum er heute das Haus nicht verlassen durfte, warum er die ganze Nacht über in dem Hotel bleiben sollte.

Diese Finsternis...

Sie hatte Afrika, Türkei und den Süden von Russland überfallen, die Mondfinsternis. Diese Nacht war gefährlich für ihn, obwohl er in New York dieses Naturereignis nicht

sehen konnte. Aber er würde es draußen deutlich spüren, wenn der silbrige Schein des Mondes seine blasse Haut berührte.

Dieses Mal hatte Caligo ihn geholfen, aber auch nur, weil Alexander noch wichtige Dinge zu erledigen hatte, Aufträge, die über die Fähigkeiten des Sektenanführer hinaus gingen.

Allein deswegen durfte ihm nichts passieren.

Noch nicht...